Der Gebirgsbote.

Nr. 2. Der „Gebirgsbote" erscheint Dienstag u. Freitag u. kostet pro Quartal 1½ Mark. Habelschwerdt, Dienstag, 4. Januar. Insertionspreis für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige. **1881.**

Expedition und Inseraten-Annahme: Glatz: Jul. Hirschbergs Buchhandlung und J. Hünerfeld (Rathmarkt); Frankenstein: F. Neumann; Neurode: A. Hilschfeld; Reinerz: W. Kristen; Albendorf: Franz Stull.

Das Geldschrankgesetz.

Wir haben in letzter Nummer den Entwurf des neuen Verwendungsgesetzes, in der Presse auch Geldschrankgesetz genannt, mitgetheilt. Dieses Gesetz hat ein schönes Gesicht, allzu weit gehende Hoffnungen aber brauchen wir vorläufig darauf nicht zu bauen. Es will Bestimmungen darüber treffen, in welcher Weise diejenigen Summen untergebracht resp. verwendet werden sollen, welche aus weiteren (also gegenwärtig noch nicht vorhandenen) Mehreinnahmen des Reiches dem Staate Preußen zufallen sollen. Wir haben bereits ein Verwendungsgesetz vom 16. Juli vorigen Jahres, welches über die Verwendung der aus Tabaksteuer und Zöllen auf Preußen entfallenden Antheile Bestimmung traf; dieses Gesetz bleibt von dem neuen unberührt. Das neue Verwendungsgesetz soll das Steuer-Reform-Programm weiter verwirklichen, welches Fürst Bismarck vor Weihnachten 1878 ankündigte, dahingehend: Verminderung der directen Steuerlast durch Vermehrung der auf indirecten Abgaben beruhenden Einnahmen des Reiches. Durch gewisse Summen soll es ermöglicht werden, die vier untersten Stufen der Klassensteuer ganz außer Hebung zu setzen und die acht übrigen Stufen, sowie die Hälfte des etatsmäßigen Betrages der Grund- und Gebäude-Steuern den Communal-Verbänden, Kreisen rc. zu überweisen; und zwar soll ein Drittel der zu erwartenden Summen zu dem ersten, die übrigen zwei Drittel zu dem anderen Zwecke (Verweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kreise) verwendet werden. Das ist die Intention des Verwendungsgesetzes. An und für sich ist unsererseits dagegen nichts einzuwenden; im Gegentheil, es liegt in ihm die Verwirklichung eines Theils des Programms des Centrums. Das Centrum hat bereits vor Jahr und Tag die Einsurzgälle und Verbrauchssteuern erst dann bewilligt, nachdem die Regierung bezüglich eines entsprechenden Nachlasses directer Steuern bindende Garantien gegeben hatte.

Indessen so schön sich der Gesetzentwurf für den ersten Anblick ausnimmt, so fehlt es doch nicht an Bedenken, welche der thatsächlichen Durchführung desselben unter den obwaltenden Verhältnissen sich entgegenstellen. Das Gesetz bezieht sich, wie gesagt, auf Summen, die wir noch nicht haben. Die bereits eingeführten indirecten Steuern werden bei Weitem nicht ausreichen, um die zur Realisirung des Bismarck'schen Planes erforderlichen Summen zu beschaffen; neue Steuerprojecte werden nothwendig werden, und es ist vielleicht keine leere Vermuthung, daß der Reichskanzler an das Tabaksmonopol denkt. Dieses besitzen wir aber ebenfalls noch nicht; der Reichstag müßte es erst beschließen. Wenn nun der Landtag das Verwendungsgesetz genehmigte, der Reichstag aber nachträglich die Mehreinnahmen nicht bewilligte, wie dann? Das Gesetz wäre gegenstandslos und der Beschluß des Abgeordnetenhauses übereist. Es fehlt daher nicht an Stimmen, welche dafür eintreten, die ganze Berathung des Verwendungsgesetzes zu vertagen, bis der Reichstag über die „weiteren" Mehreinnahmen des Reiches sich schlüssig gemacht, eventuell sie acceptirt habe. Aber auch dann stände die Sache wieder schief. Es wäre immerhin denkbar, daß das Verwendungsgesetz im Landtage nicht zu Stande käme, und dann hätten wir wohl die neuen Steuern, aber nicht die Entlastung. Das ist das Bedenkliche bei der Sache, und daher die reservirte Haltung, welche das Centrum auch diesem Gesetzentwurfe gegenüber beobachten zu müssen glaubt.

Politische Rundschau.

Berlin, 30. December. Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Strelitz ist heute früh 6 Uhr in Neustrelitz gestorben. Die Verstorbene, eine Tochter des Landgrafen Friedrich zu Hessen-Kassel, war geboren am 21. Januar 1796 und vermählte sich im Jahre 1817 mit dem 1860 gestorbenen Großherzog Georg.

(Statistik der katholischen Kirchengemeinden.) Bei der Debatte über den Cultus-Etat ist namentlich vom Abg. Windthorst auf den Mangel an Geistlichen hingewiesen und betont worden, daß man jetzt oft auf Meilen hinaus keinen katholischen Geistlichen mehr findet; es sind diese Angaben damals bestritten worden. Um hierüber genaue Mittheilungen zu erhalten, hat der Cultusminister eine Verfügung erlassen behufs Ausnahme einer Statistik über die katholischen Kirchengemeinden; es soll angegeben werden, wie groß die räumliche Ausdehnung jeder einzelnen Kirchen- resp. Kapellen-Gemeinde in dem betreffenden Kreise ist, und ferner, wie viel geistliche Stellen für jede dieser Gemeinden bestimmt sind; die Bürgermeister sollen binnen 14 Tagen hierüber der Centralstelle Mittheilung machen. Wie es heißt, soll dieses Material bei dem Abg. Windthorst angekündigten Antrage, wonach allen Geistlichen das Sakramentspenden und das Messelesen ohne Strafe gestattet sein soll, dem Hause unterbreitet werden, um danach zu ermessen, ob jene Schilderung den Thatsachen entspricht oder nicht.

(Für das reisende Publikum.) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt officiös: „Wiederholte Beschwerden über Belästigungen des reisenden Publikums durch ungebührliche Ueberfüllung der Eisenbahncoupés rechtfertigen, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten in einem Erlaß vom 21sten December ausspricht, die Annahme, daß bei der Placirung der Reisenden durch die Schaffner vielfach mit der gebührenden Rücksicht nicht verfahren wird. Zum Theil handele es sich hierbei um verwaltungsseitige Bestimmungen, wonach auf den Anfangsstationen der Züge nicht sogleich sämmtliche, sondern nur erst die zunächst erforderlichen Coupés geöffnet werden dürfen. Eine derartige Bestimmung, welche überdies zu einer ungerechtfertigten Bevorzugung einzelner Reisenden Anlaß geben könne, sei, wo sie noch bestehe, alsbald in Wegfall zu bringen und Anordnung zu treffen, daß schon auf der Abgangsstation stets sämmtliche Coupés, über welche nicht für besondere Zwecke schon anderweit verfügt sei, sofort geöffnet werden. Im Uebrigen sei bei der Zuweisung von Plätzen, unbeschadet nothwendiger Einrichtung im Interesse der Ordnung, Sicherheit und Oekonomie des Betriebes, den Wünschen und der Bequemlichkeit des reisenden Publikums in entgegenkommendster Weise Rechnung zu tragen. Vor allem sei auch die für die warme Jahreszeit angeordnete mäßige Besetzung der Coupés (1. Klasse mit 4, 2. Klasse mit 6 und 3. Klasse mit 8 Personen) in Zukunft allgemein und ohne Beschränkung auf die warme Jahreszeit, so lange hinreichender Platz vorhanden sei, als Regel festzuhalten. Der Minister macht die sorgsame und nachdrückliche Ueberwachung der Befolgung dieser Bestimmungen zur besonderen Pflicht."

(Der Bonifaciusverein) hat das Protocoll über seine zehnte Generalversammlung veröffentlicht, in welcher über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1879 Bericht erstattet wurde. Es wird dort anerkannt, daß für die Verbreitung des Vereins in Bayern und denjenigen Diöcesen Oesterreichs, wo keine Diöcesancomites bestehen, die katholische Presse eine steigende Bedeutung erlangt hat. Die studirenden Kreise und die Priesterseminarien sind dem Verein treu geblieben, mit Anerkennung wird namentlich der akademische Bonifaciusverein in Münster erwähnt. Unter den Gymnasien konnte in Norddeutschland nur noch das in Vechta (Oldenburg) für den Verein thätig sein. Während in dem Rechenschaftsberichte für 1878 darüber geklagt wurde, daß die Leihrentenstiftungen sehr zurückgegangen seien, so kann jetzt berichtet werden, daß diese Stiftungen sich wieder erheblich vermehrt haben; ein bedeutender Zuwachs der Einnahmen ist durch die Jubiläumsgaben bewirkt worden, so daß im Jahre 1879 eine Einnahme zu verzeichnen war, wie sie der Verein noch nie gehabt hat; dieselbe betrug 613,372 Mark 36 Pf. Verwendet werden die Mittel für die Unterhaltung der vom Vereine gestifteten Missionsanstalten, für die Errichtung neuer Missionen und Schulen, für Neubauten, Tilgung der auf den Anstalten lastenden Schulden und Aufnahmen der Lehrergehälter. Die vom Verein errichteten 190 Missionen, 194 Schulen, 10 Communicantenanstalten, 29 periodischen Gottesdienste und 12 Katechetenschulen sind mit einem Kostenaufwande von 649,533 Mark 30 Pf. unterhalten worden. Sieben Missionsgeistliche sind gestorben, zwei andauernd krank und einer staatlich ausgewiesen. Der katholische Charakter mancher Schulen war bedroht und es mußten bedeutende Zuschüsse geleistet werden, um sie vor Aufhebung oder Simultanisirung zu schützen. Neue Missionsstellen sind errichtet in Bernburg, Brake und Delmenhorst, Neustädtel und Herzbrück. Neue Schulen sind eröffnet in Magdeburg, Ilversgehofen, Ueckermünde, Lehe, Stade und Gerbstädt; in Brandenburg wurde mit Hilfe des Vereins eine zweite Lehrkraft angestellt. Es wurden zahlreiche Neubauten aufgeführt und die Lehrergehälternach Bedürfniß aufgebessert. Die Schuldenlast beträgt 1,340,000 Mk. Das durch den Verein Geschaffene muß natürlich erhalten und sichergestellt werden; zur Unterhaltung der erwähnten Anstalten, durch welche 180,000 Katholiken pastorirt und 15,000 Kinder unterrichtet werden, sind jährlich mindestens 300,000 M. erforderlich. Als besonders dringendes Bedürfniß hat sich die Vermehrung der Missions- und Schulanstalten im Bereiche großer Städte, namentlich Berlins und Hamburgs, herausgestellt. Hier eröffnet sich dem Bonifaciusverein ein sehr reiches Arbeitsfeld, dessen Bebauung aber auch bedeutende Mittel in Anspruch nimmt. Missionen sind zu errichten in Hildburghausen und Sondershausen, im übrigen Norddeutschland kann wegen der Fortdauer des „Culturkampfes" die Anstellung von Missionsgeistlichen nicht stattfinden. Viel zu thun ist in den großen Diaspora-gebieten der Sprengel Bamberg und Speyer. Das Bedürfniß nach neuen Schulen ist an vielen Orten vorhanden, auch Communicantenanstalten müssen neu gegründet, sowie zahlreiche Neubauten aufgeführt werden. Aus diesen Daten ersehen wir, wie groß die Aufgabe des Vereins für die nächsten Jahre ist und einer wie kräftigen Unterstützung derselbe seitens der deutschen Katholiken bedarf.

Kolberg, 29. December. (Rathhausbrand.) Heute Morgen wurden die Einwohner Kolbergs durch das Feuersignal geweckt. Das Rathhaus brannte. Gegen 5 Uhr waren die Zimmer des Amtsgerichts: Prozeß-, Vormundschafts-, Grundbuchamt rc. umfassend, geheizt worden. Um halb 7 Uhr schlugen die hellen Flammen aus den Fenstern. Trotzdem gerade im Parterre desselben Flügels die Hauptwache sich befindet, und gegenüber der Posten der Commandantur auf und ab patrouillirte, war das Feuer erst spät bemerkt worden. Jedenfalls hatte der leicht brennbare Stoff, Actenstücke und Papier, das Feuer sofort im Augenblick weiter verbreitet. Der nach der Commandantur gelegene Theil ist vollständig ausgebrannt. Vernichtet sind, wie der „Germ." geschrieben wird, an Actenstücken die sämmtlichen Bücher des Grundbuchamts und die Acten der Stadt Kolberg, theilweise durch Wasser, Feuer; durch Hinauswerfen die übrigen Actenstücke. Verbrannt sind die sämmtlichen Prozeßbücher und Acten, also alle Klage- und Concurssachen. Außerdem die Nebenregister des Standesamts, die jedoch doppelt geführt werden, und das Firmenregister. Auch die Vormundschaftssachen sind sehr mitgenommen. Noch brennt an einzelnen Stellen das Feuer, immer neue Stöße halbverbrannter Acten fliegen zum Fenster hinaus. Die freiwillige Feuerwehr hat Rühmliches geleistet, sonst wäre noch weiter unendliches Unglück geschehen.

Posen, 29. Decbr. (Der katholische Geistliche) Anders, welcher früher Hauskaplan beim Rittergutsbesitzer v. Mierzynski in Lipnica bei Samter war und seit längerer Zeit „wegen gesetzwidriger Ausübung geistlicher Amtshandlungen" steckbrieflich verfolgt wurde, ist gestern in der Nähe von Buk durch zwei Gendarmen verhaftet und hierher eingeliefert worden.

Posen. (Im Gefängniß) befinden sich nach der „Germ" augenblicklich drei Priester, während zwei junge Geistliche beim Militär dienen. In welch milder Weise, selbst nach Emanation des Juligesetzes, der „Culturkampf" bei uns geführt wird, beweisen die zahlreichen Verurtheilungen, Haussuchungen und Verhaftungen, die in Laufe des Jahres vorgekommen sind und durch die Verhandlungen im Abgeordnetenhause zum Theil in grelle Beleuchtung gesetzt wurden.

Allenstein. (Selbstmord.) Am Weihnachts-Heiligen-Abend hat sich, nach dem hiesigen „Krbl.", der Gutsbesitzer Lieutenant Blochhagen auf seinem Gute Kroplainen bei Wartenburg erschossen. Bestimmte Motive sind noch nicht bekannt.

Münster, 30. Decbr. (Dankdepesche.) Laut „Westfälischem Merkur" wurde in der heutigen Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins ein Schreiben des Kronprinzen verlesen, worauf folgende Dank-Depesche abgesandt wurde: „Ew. K. K. Hoheit bringen für ihr gnädiges Wort, der Erhaltung eines kräftigen, lebensfähigen Bauernstandes Höchstdero lebhaftes Interesse niemals versagen zu wollen. heute zur Generalversammlung der hier vereinigten westfälischen Bauern Namens der 18,000 Vereinsgenossen ihren unterthänigsten Dank in einem dreifachen Hoch dar. J. A.: Frhr. v. Schorlemer-Alst, Vorsitzender des Westfälischen Bauernvereins."

Köln, 30. Decbr. (Ein Bergrutsch) auf der rechten Rheinseite bei Caub, früh 5 Uhr, verursachte die vorläufige Sperrung des Eisenbahnverkehrs.

Karlsruhe, 24. December. (Unterschleife in der Hofküche.) In Folge von Entdeckungen erheblicher und andauernder Unterschleife ist das gesammte Personal der großherzoglichen Hofküche entlassen worden. Man spricht sogar neuerdings von Geldbeiträgen, welche im großherzoglichen Schlosse vorgekommen sein. Die Angelegenheit erregt an höchster Stelle um so ernstlicheres Mißfallen, als bekanntlich erst unlängst die großartigen Unterschlagungen des langjährigen Hofkassenkassirers Jost zur Entdeckung gelangten. Der „Landesbote" berichtet über die Affaire: „Seit mehr als zehn Jahren haben die Hofköche in einer Weise gewirthschaftet, daß dieselben auf gemachte Anzeige und nachdem sogar schriftliche Beweise vorlegen, jetzt vom Dienste suspendirt wurden und gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist. Es sollen aber auch Geschäftsleute, die das Prädicat „Hoflieferant" führen und die in die großherzogliche Küche lieferten, bei dieser bedauerlichen Sache compromittirt sein.

Amsterdam, 30. Decbr. (Wassersnoth.) In den Südprovinzen sind große Ueberschwemmungen. Die Dämme zwischen Nieuwkuyk und Bytmen sind 50 Meter weit zerstört.

Amsterdam, 31. December. (Die Ueberschwemmung) in den südlichen Provinzen Hollands dauert leider noch fort und ist sogar im Wachsen begriffen. Zwischen Nieuwkuyk und Bytmen sind die Dämme auf eine Strecke von 50 Metern zerstört, 18 Dörfer in der Gegend zwischen Altena und Heusden stehen unter Wasser.

Kopenhagen, 30. Decbr. (Gestrandet.) Der deutsche Postdampfer „Kronprinz Friedrich Wilhelm" ist gestern Abend bei dickem Nebel auf den Halkovrift bei Korsoer gestrandet. Das Vorderschiff ist voll Wasser. Die Passagiere und die Post sind geborgen.

Paris. (Diebstahl. Unglück.) In der Nacht vom 27. auf den 28. December wurden, wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird, aus der Sacristei der Kirche Notre Dame de Lorette zu Paris 30,000 Frs. gestohlen, die für die ausgewiesenen Ordensleute gesammelt worden waren. — Am Weihnachtstage stürzte in einem Dörfchen im Departement Tarn-Garonne während der Vesper das Gewölbe der Kirche ein; 5 Menschen wurden getödtet, 50 verwundet.

London, 30. Decbr. (Zum Boersaufstand.) Die Blätter melden aus Durban vom 29. December: die Boers nahmen Derley ein, eroberten das Gerichtsgebäude am Potchefsluße nach achttägigem Kampfe und belagern das Fort Krüger am Potchefstuße. Man glaubt, daß fast alle Einwohner der Stadt von den Boers gefangen genommen wurden. Alle Läden sind erbrochen und geplündert. In Utrecht drohen die Boers jeden zu erschießen, der sich ihnen nicht anschließt. Die Rebellen patrouilliren längs des ganzen Russalo-Flusses. Die Regierung von Transvaal proclamirte das Standrecht. — Courtney ist zum Unterstaatssecretär des Innern ernannt.

Konstantinopel, 31. December. Ein Rundschreiben der Pforte an die Vertreter im Auslande lehnt das Schiedsgericht, ohne irgend einen anderen Vorschlag in Aussicht zu stellen, ab.

Locales und Provinzielles.

Habelschwerdt. (Brandstifter verhaftet.) Dieser Tage soll in Grafenort ein der Brandstiftung in Kunzendorf 2c. dringend verdächtiger, 17jähriger Bursche verhaftet und ins hiesige Gefängniß abgeliefert worden sein.

In Bezug auf den Artikel in Nr. 1: „Ist das wirklich wahr?" theilt uns Herr Wache aus Glatz mit, daß in seiner Conditorei und Restauration seit länger als Jahresfrist die „Schlesische Volks-Zeitung" zum Lesen ausliegt.

(Personal-Chronik.) Commissarisch verliehen: dem bisherigen Kreissecretär Denzin zu Habelschwerdt die Kreissteuereinnehmerstelle zu Neurode. — Versetzt: der kgl. Förster Giehl aus Zedlitz, Forstrevier Kottwitz, nach der Försterei Kohlau in der Oberförsterei Reinerz. — Gestorben: der kgl. Förster Schulz zu Kohlau.

Y. **Breslau,** 2. Januar. (Versetzung des Geistlichen Schultzik von Pilchowitz nach Rosenberg. „Altkatholiken"-Gesetz.) Wie zuerst die „Schles. Volksztg." zu melden in der Lage war, ist der Geistliche und erste Seminarlehrer Schultzik zu Pilchowitz an das Seminar zu Rosenberg berufen. Um auch Religionsunterricht ertheilen zu dürfen, hat Schultzik beim Fürstbischof von Breslau die missio canonica erbeten, aber nicht erhalten. Erst wird der Bischof vom staatlichen Gerichtshofe für kirchliche Angelegenheiten „abgesetzt", und wenn man Religionslehrer braucht, dann soll derselbe Bischof durch Ertheilung der missio canonica aushelfen. Kann er denn das, so lange er staatlicherseits als Bischof nicht anerkannt wird? Wohin würde das übrigens führen? Merkwürdig bei der Sache ist weiter, daß Schultzik nicht nur einen Gehalt von jährlich ca. 3500 Mk. bezieht, sondern auch eine besondere Zulage von 3000 Mk. erhält. Woher kommt nun aber auf einmal das Geld? In Leobschütz soll eine ordentliche Lehrerstelle am Gymnasium schon seit vielen Jahren errichtet werden. Die Umwandlung der bis jetzt bestehenden Hilfslehrerstelle in eine ordentliche Lehrerstelle würde jährlich 200 Thaler kosten. Dazu ist man außer Stande. Aber Herrn Schultzik eine Gehaltszulage von jährlich 1000 Thalern zu bewilligen, dafür scheint Geld vorhanden zu sein! Uebrigens kann ich Ihnen, die Mittheilung der „Schles. Volksztg." ergänzend, noch melden, daß Herr Schultzik bereits am 18. December in Rosenberg eingetroffen ist. — Die Unhaltbarkeit des „Altkatholiken"-Gesetzes wird jetzt sogar in gegnerischen Kreisen anerkannt. Möchte man doch den Muth haben, dieses Gesetz, auf Grund dessen den Katholiken einige der schönsten Kirchen entzogen worden sind, wieder abzuschaffen!

L. **Glatz,** 2. Januar. (Zur Erinnerungsfeier der Schützengilde) am 30. Decbr. muß ich den letzten Bericht noch dahin ergänzen, daß Schmiedemeister Lux die Königswürde und Restaurateur Scholz und Gelbgießermeister Rohland die Ritterwürde erlangten; mit einem Tanzkränzchen im Tabernensaale schloß die Feier. Einige Notizen aus der ersten Zeit des Bestehens der Gilde, aus Urkunden ermittelt, dürften für Manchen interessant sein, weshalb ich sie folgen lasse. In einer der alten Schützenordnungen, die den Jahren 1603, 1650 und 1657 angehören, wird erwähnt, daß die Glatzer Bürgerschaft schon seit Jahrhunderten die Freiheit des Armbrust- und Scheibenschießens genießt, überhaupt sich in den Waffen zu üben berechtigt ist. Die Schützenbruderschaft zu Glatz, damals so benannt, war zur Vertheidigung der Stadt und Festung auch in der weiteren Absicht errichtet worden, daß die jungen Bürger durch diese Exercitien sich auch in den Waffen zum Wohle des Landes üben sollten. Dieserhalb wurde sie auch landesherrlich begünstigt und von Kaiser Rudolph II. durch Ordre Prag, den 22. Mai 1604 damit privilegirt, daß dem jedesmaligen Bestschützen ums Königreich, wie damals der Schützenkönig genannt wird, ein Gebräu Bier unentgeltlich verstattet wurde; Kaiserin Eleonora, verwittwete Gemahlin Kaiser Ferdinand III., bestätigte am 1. Juli 1655 von Schloß Preßburg aus die der Schützenversammlung schon von Alters her ausgesetzten 10 Schock Meißnisch im Gelde; damit aber die nützlichen Schießübungen fortgesetzt würden, bewilligte sie noch als Ermunterung hierzu dem Schützenkönig ein halbes Gebräu Bier mehr. Endlich bestätigte Kaiser Leopold von Wien aus am 8. Februar 1676 die bereits der Gilde gewährten Privilegien seiner kaiserl. Vorfahren weiter, und genehmigte, um die junge Bürgerschaft noch mehr zum Exercitium des Schießens zu animiren, zu den schon geschenkten $1\frac{1}{2}$ Gebräu Königsbier noch $\frac{1}{2}$ Gebräu, und zwar: eines für den Rohr-, das andere für den Musketen-König. Diese Königsbiere sollten allein nur den Schützenkönigen zu brauen und auszuschenken erlaubt sein. Da im folgenden Jahrhunderte aber Streitigkeiten wegen des Ausschankes dieser Biere mit Bezug auf die Reihenbrauereigerechtigeit entstanden, so wurden dieselben im Gelde berechnet der Gilde gewährt. Den Schützenkönigen standen aber noch weitere Vergünstigungen zu; sie erhielten aus dem Lindischen Tuche (einer Fundation) jeder feines Tuch zu Hosen geliefert, welches Geschenk von 1712 ab im Gelde mit je 3 Floren gegeben wurde; ferner empfingen sie aus der Kämmerei die schon erwähnten 10 Schock Meißnisch gleich 11 Floren 40 Kreuzer; ihre Häuser waren für das Jahr servisfrei, auch durften sie für die ausgeschenkten Königsbiere dem Staate weder Tranksteuer noch Accise und der Kämmerei nicht das Braupfannengeld entrichten; endlich erhielten sie von den Landständen alljährlich ein Douceur von zusammen 6 Floren. Bis 1603 war die Gilde nur befugt, mit der Armbrust nach dem Vogel, und mit der Büchse nach dem Manne (Scheibe) zu schießen. Sie erbat sich daher beim Rath der Stadt die Erlaubniß, ihr noch ein besonderes Schießen aus dem langen Wehrlaufe zu gestatten, wozu ihr die Genehmigung ertheilt wurde. An 10 Sonntagen nach Pfingsten wurde, außer den Königsschießen, jedesmal um $\frac{1}{2}$ Schock Geld geschossen; im nächsten Jahrhunderte reducirten sich diese Schießübungen auf die beiden Königs- und die Quartalschießen. Die Leiter des Schießens am 30. December 1680 waren die Schützenältesten, Bürger Christian Schüller und Schuhmachermeister Sperlich. Die Schießstätte hierzu war wahrscheinlich auf dem Platze errichtet, den der Stadtrath auf Ansuchen der Gilde zur Erbauung eines neuen Schießhauses in jenem Jahre hatte ausstecken lassen, nämlich vor dem Schulthore (grünes Thor) wo einst die Tuchfabrik und die abgerissene Schönfärberei gestanden hat. Die Gilde war 1684, und gewiß die Jahre vorher, in Hauptmannschaften, Compagnien, Corporalschaften und Aufzüge eingetheilt; sie muß zahlreich an Mitgliedern gewesen sein, denn es zogen von der ersten Hauptmannschaft 14 Tage hintereinander 299 Schützen, ein Theil der Wirthsleute inbegriffen, die der Brüderschaft nicht angehörten, zum Wachtdienst auf; einer der Compagnieführer war der Stadtsyndicus Sartory. Die Stadthauptleute controlirten jenen Wachtdienst. Der 9. Januar 1742, an welchem die Stadt Glatz und die Festung in preußischen Besitz überging, war insofern für die Gilde ein Trauertag, weil auf Befehl des zum Commandanten eingesetzten General v. Derschau diese ihre sämmtlichen Gewehre abgeben mußte und die Schießübungen untersagt wurden. Die späteren Commandanten und selbst General Fouqué hielten dieses Verbot aufrecht, wiesen auch mehrfache Gesuche um Herausgabe der Waffen ab, bis sich die Gilde direct an Sr. Majestät Friedrich II. bittweise wandte, welcher nach jahrelangen Verhandlungen der Behörden durch Cabinetsordre vom 21. März 1763 die alten Privilegien Allerhöchst bestätigte, auch die Scheibenschießen wieder gestattete. 1808 zählte die Schützenbrüderschaft noch 93 Mitglieder, die aber nicht mehr compagnieweise eingetheilt waren. Der den Schützenältesten nach damaliger Bestimmung beigegebene Commissarius war zu jener Zeit der Bürgermeister Plato. Nach dem oben Angeführten kann wohl angenommen werden, daß unsere Schützencorporation schon lange Zeit vor den im Jahre 1604 erlangten Privilegien errichtet worden und als eine der ältesten Gilden anzusehen ist.

e. **Glatz,** 30. December. (Körperverletzung. Eingehüllt in feierliches Dunkel ist die Bahnhofsstraße immer noch.) Gestern Abend $8\frac{1}{2}$ Uhr, nach Ankunft des letzten Zuges, eine Strecke vom Bahnhofe entfernt, wurde der Regisseur der Ewert'schen Theatergesellschaft, welcher mit seiner Frau der Stadt zuging, von einem hiesigen Bürger (einem Handwerker), der auf dem schmalen Fußwege mit mehreren Personen nebeneinander ging, deshalb, weil jener ersuchte, man möchte doch hintereinander gehen, um vorbei zu können und nicht in den Zoll hohen Schmutz des Fahrdammes treten zu müssen, bei der rabenschwarzen Finsterniß gewaltsam mit einem harten Gegenstande so in's Gesicht geschlagen, daß der Beschädigte bald ärztliche Hilfe aufsuchen mußte. Diese Körperverletzung ist constatirt und von ihm die Bestrafung des Excedenten beantragt worden. Wenn nicht bald mehr Licht auf den Bahnhofsweg kommt, werden noch häufig derartige Begegnungen stattfinden. Wie man hört, ist schon seit 3 Wochen vom Betriebsamt die Aufstellung mehrerer Laternen angeordnet, aber bis heut müssen immer noch die wenig vorhandenen, ungenügenden Petroleumlaternen, die mitunter wie herumfliegende Johanneskäferchen leuchten, die öffentliche Bahnhofsstraße erhellen. Wer lacht da nicht! Die von und zur Bahn Gehenden rennen erfahrungsgemäß bei der großen Finsterniß (wenn der Mond nicht etwa leuchtet) mitunter so empfindlich aufeinander, daß laute Flüche weithin hörbar werden; Frauen stürzen über die zu niedrigen Schutzsteine, weil sie nicht zu sehen sind, und Prügeleien mit ihren Folgen werden nicht ausbleiben. Ein Polizeibeamter fehlt und der Bezirksgendarm ist auch nicht da. Raubanfälle, Körperverletzungen, vorsätzliche, wie selbstzugezogene, auf der **öffentlichen** Bahnhofsstraße gehören seit einigen Wochen zur Tagesordnung; das Belästigen durch lüderliche Dirnen, von der Schleusse bis zur Theresienthorbrücke, will ich nur nebenbei erwähnen. Auffallend muß es erscheinen, daß bis jetzt um dieses Stückchen Erde sich Leute im Interesse des Publikums haben kümmern müssen, deren Pflicht es gar nicht ist; Andere sehen zwar den schlechten, auch für die Pferde gefährlichen, mit spitzen, aber nicht eingewalzten Steinen stellenweise ausgebesserten Weg am Tage beim Spazierengehen, zur Nachtzeit existirt dieser für sie nicht, mit allen darüber laut gewordenen berechtigten Klagen. Das Betriebsamt hiervon in Kenntniß gesetzt, hat Anordnungen getroffen; werden diese nicht bald ausgeführt, dann können dem Herrn Eisenbahn-Minister Maybach die seit Monaten in der Local- und auch in der Provinzialpresse schon besprochenen, schreienden Verhältnisse nicht länger verschwiegen bleiben, dann aber erfolgt gewiß Abhilfe.

-l. **Glatz,** 31. Decbr. Es hat sich in unserer Stadt die Unsitte eingeschlichen, daß Mädchen mit ihren Kinderwagen die Trottoirs, selbst der belebtesten Straßen, befahren, wodurch die Passage auf den ohnedies schmalen Trottoirs unangenehm gehemmt wird. Diesen Uebelstand beseitigt zu sehen, wäre im Interesse des Publikums sehr erwünscht.

▭ **Aus der Grafschaft Glatz,** 1. Januar. Heute tritt die von allen Fuhrwerksbesitzern Schlesiens und der Grafschaft Glatz zu beachtende Polizei-Verordnung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien vom 15. October 1880 in Kraft, nach welcher auf allen zur Beförderung von Lasten und Frachten bestimmten Fuhrwerken, wenn sie sich auf öffentlichen Straßen befinden, Vor- und Zunamen, sowie Wohnort des Besitzers und, falls diesem mehrere Fuhrwerke gehören, auch die Nummer des Fuhrwerks angebracht sein müssen. Bei Fuhrwerken der Besitzer selbstständiger Gutsbezirke kann statt des Personennamens der Name des Guts vermerkt werden. Diese Bezeichnungen müssen oben an der linken Seite des Fuhrwerks, und zwar am Fuhrwerke selbst oder auf einer dort befestigten Tafel mit Oelfarbe in deutlicher Schrift von mindestens 5 Centimeter Höhe dergestalt angebracht sein, daß die Schrift für Vorübergehende leicht lesbar ist. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 M., event. mit verhältnißmäßiger Haft geahndet. — Gewählt und vereidet resp. verpflichtet wurden: für die Gemeinde Scheibe, Kreis Glatz, der Tischlermeister Josef Rathmann als Gemeindevorsteher; für den Gutsbezirk Friedersdorf der Rittergutspächter Albert Koch als Gutsvorsteher-Stellvertreter; für die Gemeinde Walddorf der Stellenbesitzer Josef Zwiener daselbst als Schulvorsteher; für die Gemeinde Schlaney der Inlieger Carl Kopatschek als Gemeinde-Executor; für die Gemeinde Alt-Batzdorf der Häusler Franz Biel als Steuer-Executor und für die Gemeinde Kohlendorf, Kreis Neurode, der Inwohner und Weber Carl Fischer als Gemeinde-Executor. — Die Temperatur im abgelaufenen Monat December war eine so milde, wie wir sie seit vielen Jahren nicht erlebt haben. Sie betrug im Durchschnitt täglich 3.06 Grad Wärme nach Celsius, während wir im December 1879 eine tägliche Durchschnittstemperatur von 9,7 Grad Kälte nach C. oder 7,76 Grad nach R. registrirt haben, also ein Unterschied von 12°,76 C. Die tägliche Durchschnittstemperatur im December 1878 betrug — 1°,21, 1877 — 0,°67, 1876 + 0°,95, 1875 — 4°,71 und 1874 — 3°,27 C.

** **Grafenort.** (Taufe. Kinderkrankheit. Selbstmord.) Vor Jahresschluß ist hier noch ein 7 Monate altes Kind getauft worden; obgleich ein „richtiger Berliner Junge", hüllte sich derselbe den Fragen gegenüber in tiefes Stillschweigen. — Ein gut Theil der Schulkinder ist an den ungefährlichen, sogenannten Schafblattern erkrankt. — In einem Kalkschuppen Mellings ist vor einiger Zeit ein unbekannter Mann erhenkt aufgefunden worden, wahrscheinlich hat Noth ihm die Lust am Leben verleidet.

o. **Von der untern Biele.** Am 29. v. M. wurde in Pilsch der erweiterte, recht hübsche Saal des Herrn Kober durch ein Concert des Herrn Reimann sen. eröffnet, welches von dem zahlreich erschienenen Publikum beifällig aufgenommen wurde. Wenn wir uns weder für competent, noch berufen fühlen, das Concert einer Kritik zu unterziehen, die verehrliche Redaction vielleicht auch den nöthigen Raum uns dazu nicht bewilligen würde, so möge uns aber doch gestattet sein, Einiges darüber zu sagen. Recht ansprechend war das Schlummerlied von Fr. Reimann, die Indigo-Quadrille von Strauß und das Kaiserlied von W. Kothe. Am meisten jedoch machten Furore die von Herrn Fr. Reimann ohne Vorlage vorgetragenen Variationen für Violine von Beriot. Das Clavier war durch Herrn M. aus Glatz gut vertreten. — In Nieder-Eisersdorf wurden diese Weihnachten durch die dortige Gutsherrschaft wieder Hunderte von Bedürftigen durch Geld, Kleidung, Leinwand, Brot, Mehl u. s. w. unterstützt, und selbst den dortigen Schulkindern eine Weihnachtsfreude bereitet, worauf allein 100 Mark ausgegeben worden waren. Möge diese edle Gutsherrschaft für alles dies sich eines langen, gesunden Daseins erfreuen, und einst dafür gebührenden Lohn im Jenseits ernten.

Freiburg, 25. December. (Folgen der Trunkenheit.) Am letzten Wochenmarkt hierselbst verkaufte der Gutsbesitzer K. aus Goblau Kleesamen und benutzte einen Theil des Geldes dazu, um dem Gambrinus gründlich zu huldigen. Es war daher nicht wunderbar, wenn K. bei seiner Rückkehr nach Hause mit einer Gardinenpredigt empfangen wurde. Kurze Zeit darauf entfernte sich K. aus seinem Zimmer. Als er am späten Abend noch nicht wieder sichtbar geworden war, wollte sich die Ehefrau aufmachen, um ihn zu suchen, als sie zu ihrem Schrecken beim Heraustreten auf den Hof bemerkte, daß aus der erst kürzlich erbauten massiven Scheune eine Rauchwolke emporstieg. Bald brannte auch die gefüllte Scheune auf allen Seiten. Als man den Trümmerhaufen durchsuchte, fand man die vollständig verkohlte Leiche des Besitzers, und bei derselben eine Laterne. Wahrscheinlich wollte K. trotz seiner Trunkenheit Getreide einsacken und war mit dem Licht dem Stroh zu nahe gekommen. Das baare Geld, welches K. noch bei sich hatte, war zu einem Klumpen zusammengeschmolzen. (Schl. Pr.)

Ruhbank, 30. December. (Vom Bahnzuge überfahren.) Am 28. d. M., Abends gegen 8 Uhr, als der Zug vom hiesigen Bahnhofe in der Richtung nach Hirschberg abging, ist unweit der Station, da, wo die Straße an der Schule vorbei über den Bahnkörper führt, ein Mann aus dem nahen Seidlitzau, der Bleicharbeiter Edmund Riedel, von dem Zuge überfahren worden, wobei dem Verunglückten die rechte Hand und das linke Bein vollständig vom Körper getrennt wurden. Riedel wurde auf einem Wagen nach Hause gebracht und verschied daselbst nach Mitternacht. (Schl. Vztg.)

Katscher, 26. December. (Eine Folge der Sonntagsentheiligung), schreibt die „R.-L. Z.", wird wohl genannt werden können, was heute dem Weber Z. hierselbst passirte. Während die Frau dieses arbeitseifrigen Meisters in der Frühmesse war, begab sich derselbe daran, eine neue Garnkette aufzuziehen. Als er die Sache soweit vorgerichtet hatte, ging er, um seine Hausgenossen einzuladen, ihm bei dem Aufwinden des Garnes behilflich zu sein. Mittlerweile geriethen durch die am Stuhl aufgehängte Lampe die Verschnürung der Maschine, sowie die daran befindlichen Musterkarten, aus Pappe bestehend, in Brand. Durch herabfallende brennende Theile war auch die unter dem Webstuhl liegende Garnkette rasch entzündet und somit das Aufziehen derselben vereitelt. Der zurückkehrende Meister und dessen Hausgenossen konnten nur noch daran denken, die übrigen in der Stube befindlichen Sachen vor dem Feuer zu retten und letzteres zu löschen.

Ein amerikanischer Richter und Staatsmann über die Ordensverfolgung in Frankreich.

Richter Black, einer der angesehensten Richter der Vereinigten Staaten, der sich unlängst in einer officiellen Mission in Paris aufhielt, hat der „Philadelphia Times" seine Reise-Eindrücke mitgetheilt. Er scheint durch die Zustände in Frankreich wenig befriedigt zu sein, wie nach der „K. Vztg." aus nachstehender Stelle seines Briefes hervorgeht. „Obgleich die französische Republik behauptet, ihr Volk im gleichmäßigen Genusse seiner Rechte zu schützen und durch eine unparteiische Gerechtigkeitspflege die öffentliche Ruhe zu erhalten, hat sie Tausende von Männern, welche mit allen gesetzlichen Formen gerechter Weise der entsetzlichsten Verbrechen schuldig erkannt worden sind, nicht allein begnadigt, sondern ihnen auch bei ihrer Rückkehr nach der Hauptstadt einen enthusiastischen Empfang bereitet. Das nennt man Barmherzigkeit, obwohl man kaum leugnen kann, daß auf diese Weise der Begriff von Barmherzigkeit sehr dehnbar wird. Doch hatte diese Maßregel einen Schein von Großmuth, und sie ist geeignet, die Welt glauben zu machen, daß die Republik sich stark fühlt. Gleichzeitig begann die Republik, gleichsam um ihre übertriebene Barmherzigkeit gegen Schuldige durch Grausamkeit gegen Unschuldige gut zu machen, eine gesetzlose Verfolgung der Jesuiten. Ohne Ueberführung, ohne irgend ein gerichtliches Verfahren, ja, ohne irgend eine Anklage auf ein bestimmtes Vergehen oder im Strafgesetze vorgesehenes Verbrechen wurde eine religiöse Genossenschaft ihres Vermögens beraubt und ihr das Recht abgesprochen, Schüler zu unterrichten, ihren Glauben zu verbreiten oder den in ihren Schulen versammelten Zöglingen auch nur weltliche Kenntnisse zu lehren. Ist das die viel gerühmte Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit? Ist das die allgemeine Gerechtigkeit, welche jede Regierung ihren Unterthanen schuldig ist? Was mich angeht, so konnte ich niemals verstehen, weshalb ein Kirchenraub erlaubter sein soll als irgend ein anderer Raub, oder weshalb ein Mensch oder eine Genossenschaft von Menschen durch Annahme eines Glaubens, welchen ihre politischen Beherrscher als irrthümlich ansehen, irgend welches Anspruches auf Schutz des Gesetzes verlustig gehen sollen. Ich habe mit gespannter Aufmerksamkeit den für diese Verfolgung vorgebrachten Gründen des französischen Unglaubens gelauscht; aber kein einziger konnte mich überzeugen. Der Unglaube einer Regierung an der Schöpfungsgeschichte Mosis und ihre Verachtung der christlichen Moral kann niemals die Beraubung eines Volkes, welches, der Stimme seines Gewissens folgend, treu am Glauben seiner Väter festhält, entschuldigen." Das sind die Anschauungen eines amerikanischen Staatsmannes über die Ordensverfolgung in Frankreich, und gewiß wird jeder unparteiische Mann, dem Recht und Gerechtigkeit höher stehen als der Fanatismus des Unglaubens und des religiösen Vorurtheiles, dieselben billigen müssen. Der Sinn für Gerechtigkeit, Freiheit und Duldung hat sich in der neuen Welt reiner erhalten, wird dort besser geübt als in der alten. Das Aufblühen der Kirche steht mit der Besserung der socialen Zustände und dem Erstarken der staatlichen Institutionen daselbst im engen und nachweisbaren Zusammenhang.

Pompeji.

Während wir im Hause des Diomedes eine kleine Erfrischung einnehmen, dürfte es wohl nicht unangemessen sein, die furchtbare Katastrophe zu erzählen, die über Pompeji hereinbrach. — Pompeji war zur Zeit vor Christi Geburt eine reiche römische Stadt, unmittelbar am Meere gelegen und zählte an 12,000 Einwohner; sie hatte $\frac{3}{4}$ Meilen im Umfange und wurde vom Flüßchen Sarno durchflossen. Sie war vorzüglich der Sommeraufenthalt der reichen, üppigen Römer. Die Lage der Stadt, dicht am Ufer des herrlichsten aller Meere, mitten in einer prachtvollen Vegetation, umgeben vom entzückendsten Panorama, zog die vornehme, genußreiche Welt an. Daher noch jetzt die Spuren von luxuriösen, kunstvollen Hauseinrichtungen, von glänzenden öffentlichen Anstalten für ein überfeinertes, schwelgerisches Leben. Im Jahre 63 nach Christi Geburt am 5. Febr. zerstörte ein Erdbeben mehrere öffentliche Säulenhallen, so das Forum und die Basilika. Und noch war man mit der Ausbesserung dieses Schadens nicht am Ende, da brach jenes entsetzliche Naturereigniß herein, welches die Stadt vollständig vernichtete: am 25. August des Jahres 79 begann die Katastrophe, welche noch am 26. und 27. August fortdauerte, mit einem verderblichen Erdbeben; das Meer, furchtbar aufgeregt, wich zurück. Ein heißer Aschenregen fiel über die Stadt, dem ein Regen von kleinen glühenden Steinchen und endlich ein Guß heißen Wassers folgte, so daß die ganze Stadt mit einer ca. 6 Meter hohen Decke verschüttet wurde. Glühende Lava aber ist nach Pompeji selbst nicht geflossen; vielmehr sind die beiden Städte Herkulanum und Stabiae, die am Nordwestabhange des Vesuv lagen, auf diese Weise zu Grunde gegangen. Wir besitzen die Schilderung des Unterganges von Pompeji noch von 2 Zeitgenossen, von denen der eine selbst Augenzeuge war; diese sind Dio Cassius und Plinius der Jüngere. Plinius befand sich bei seinem Oheim, Plinius dem Aelteren bei der Flotte in Misenum, als das verderbliche Phänomen ausbrach, und eilte sogleich von dort nach Pompeji, wo seine Mutter lebte, um dieser beizustehen. Plinius, der Aeltere kam nur bis Stabiae, beobachtete dort an der Meeresküste während der Nacht das schreckliche Naturereigniß und verlor dabei das Leben, auf der einen Seite bedrängt vom stürmisch erregten Meere, auf der anderen erfaßt von einer glühendheißen Schwefeldampfwolke. Der jüngere Plinius schrieb 2 Briefe an Tacitus, welcher für seine Annalen über das Ereigniß Genaueres wissen wollte und schildert darin seine Flucht aus Pompeji mit seiner Mutter. In seinem 20. Briefe Cap. 7 heißt es:

„Es war bereits 1 Uhr Nachmittags und doch kaum so hell, wie es gewöhnlich bei der ersten Morgendämmerung zu sein pflegt. Plötzlich wurden die Gebäude von so heftigen Stößen erschüttert, daß man vergebens einen bedeckten Ort suchte, an welchem man mit einiger Sicherheit hätte verweilen können. Wir (er und seine Mutter) fassen den Entschluß, die Stadt zu verlassen; das erschreckte Volk folgt uns haufenweise, schiebt und trägt uns, denn bei Ereignissen, die allgemeinen Schrecken erregen, hält Jeder das für das Sicherste, was er Andere thun sieht. Nachdem wir die Stadt verlassen hatten, machen wir Halt, und siehe da, neue Wunder, neue Schrecken bieten sich uns dar. Unsere Wagen wurden, obgleich wir uns auf freiem Felde befanden, so heftig hin- und hergeworfen, daß es unmöglich war, sie selbst mittelst der größten Steine auf derselben Stelle zu erhalten. Das Meer schien sich überstürzen zu wollen, und trat zurück, als würde es durch das Beben der Erde fortgedrängt. Der Strand, in dessen Sande die verschiedensten Fische lagen, war in der That breiter geworden. Im Gegensatze hierzu erhob sich eine fürchterliche, schwarze Wolke, durch die sich große Feuermassen schlängelten, und welche von langen, blitzähnlichen, aber größeren Feuerstreifen durchzuckt wurden. Fast in demselben Augenblicke sinkt die Wolke, bedeckt das Meer und entzieht unsern Blicken nicht allein die Insel Caprea (Capri), sondern auch das Vorgebirge von Misenum. Meine Mutter dringt in mich, beschwört mich, ja gebietet mir, auf jeden Fall doch wenigstens mich zu retten; sie macht mich darauf aufmerksam, daß mir dies in meinem Alter leicht gelingen würde, daß es ihr aber bei ihrem Alter und ihrer Beleibtheit unmöglich sei; sie versichert mich, sie sterbe zufrieden, wenn sie nicht an meinem Tode Schuld sei. Ich erkläre ihr, daß ich mich nur mit ihr retten würde, fasse sie bei der Hand und zwinge sie, mich zu begleiten; nur mit Mühe und indem sie sich Vorwürfe macht, daß sie mich zurückhalte, ist sie dies zu thun im Stande. Schon fällt Asche, wenn auch nur in kleinen Massen, auf uns herab. Ich sehe mich um und bemerke, daß ein dicker Rauch, der sich über die Erde wie ein Strom ergießt, hinter uns herzieht. Schnell sage ich zu meiner Mutter: „Laß uns, da wir jetzt noch sehen können, von der großen Straße abbiegen, daß uns der große Haufen, welcher uns auf dem Fuße folgt, in der Finsterniß nicht erdrücke." Kaum hatten wir die Straße verlassen, so wurde es so dunkel, daß man sich nicht etwa in eine mondscheinlosen Nacht, sondern in eine ganz dunkle Kammer versetzt glaubte. Nichts hörte man, als das Wehklagen der Frauen, das ängstliche Weinen der Kinder, das Rufen der Männer, der Eine rief seinen Vater, der Andere seinen Sohn, der Dritte seine Frau; nur an den Stimmen erkannten sie sich. Hier bejammerte Einer sein eigenes Unglück. Dort beweinte ein Anderer das Schicksal seiner Verwandten, ja einige wünschten sich sogar aus Furcht vor dem Tode den Tod selbst. Mehrere erflehten Hilfe von den Göttern, Andere glaubten, es gäbe keine Götter mehr und waren darauf gefaßt, daß diese Finsterniß eine ewige sein und

den Untergang der Welt nach sich ziehen würde. Und ich? Ich war bereit zu sterben, ausrufend: „Das ist das Ende der Welt!"

Nehnlich lautet der Bericht des Dio Cassius: „Viele glaubten, die Giganten seien hervorgekommen, die sie inmitten des Rauches zu erblicken meinten und von denen sie die Polumenthre herleiteten, welche in der Luft hörbar waren. Diese liefen aus ihren Häusern auf die Straßen, jene flüchteten in die Häuser; diese flohen das Meer, jene suchten es zu erreichen, alle glaubend, daß allein die Orte sicher seien, an welchen sie nicht waren, und verwünschend, daß das Weltall wiederum ein Chyos würde und durch Feuer zu Grunde ginge. Herculanum und Pompeji wurden gänzlich zerstört, während das Volk im Theater saß. Die sicke fiel in solcher Masse, daß der Himmel die ganze Afrika, nach Egypten, nach Syrien und nach Rom, wo die Fluth davon so erfüllt war, daß die Sonne verdunkelt wurde."

So wurde Pompeji vernichtet, während der größte Theil seiner Bewohner sich retten konnte; nur 400 Leichname will man bis jetzt durch die Ausgrabungen gefunden haben. Für die Ueberlebenden: Frau Lucie, Titus liebevolle Vorsorge; die Stadt selbst aber blieb unter der vergenden Decke, die im Laufe der Jahrhunderte zum fruchtbarsten Boden geworden war, ungeführt und unbeachtet liegen bis zum Jahre 1748. Da fanden Bauern bei Bearbeitung eines Weinberges die Spuren eines Hauses und die ersten antiken Kostbarkeiten. König Carl III. von Neapel befahl sogleich systematische Nachgrabungen, die freilich mit ebenso großen Kosten wie Schwierigkeiten verbunden waren. Bis 1860 war noch nicht ein Drittel der Stadt ausgegraben; seit 1863 werden die Nachgrabungen unter der umsichtigen Leitung des Archäologen Fiorelli mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben. Und dadurch ist nun eine antike Stadt blos gelegt, die durch ihr eigenes Verderben uns aufbewahrt wurde, damit wir in ihren Ruinen das Leben und die Sitten der alten Römer besser verstehen lernen und darin eine Bestätigung und Erklärung der lateinischen Schriftsteller haben. — Pompeji ist ein wohlconservirter Leichnam, eine römische Mumie, und der wir, wie aus den egyptischen, Geschichte lesen. Über auch die Spuren der Hand des gottlichen Vorsehung sind nicht unbeutlich zu erkennen; denn eine Wanderung durch die Ruinen von Pompeji und eine Betrachtung der aufgefundenen Gegenstände veranlaßt unwillkürlich zu einer Parallele zwischen hier und Sodoma, zwischen dem Leben und Verderben beider Städte.

Vermischtes.

(Eine Schutzengelgeschichte.) Ich studirte vor ungefähr zwanzig Jahren noch auf der bischöflichen Anstalt zu N. und hatte auf den oberen Klassen die Ehre, mit meinen Mitschülern während der heiligen Messe in der Kapelle zu knien, während die unteren Klassen bei den geweihten Kerzen in der Anstaltskirche zu sitzen pflegten. Eines Tages wohnten wir dem heil. Meßopfer bei. Es kam zum Evangelium und wir erhoben uns, wie gewöhnlich, und lehnten uns mit dem Gebetbuch in der Hand an die Bänke vornen der Chorbank. Kaum ist das Evangelium zu Ende, so hatten alle wiederum nieder, nur ich nicht. Es hielt mich „etwas" zurück zum Stehen. Eine halbe Minute mochte verflossen sein, da fällt auf einmal vom Gewölbe der Kirche herab, wir gerade vor die Füße, ein fogenannter „Stern", ein etwa zwei Finger dickes rundes Brettchen, welches an der unteren Seite sternartig bemalt war. Die Schwere desselben mochte ungefähr zwei Pfund sein. Dieser „Stern" in dieser Schwere und von dieser Höhe herab, wäre mir, wenn auch ich gerade gekniet hätte, direct auf den Hinterkopf gefallen und hätte mir eine Gehirnerschütterung, vielleicht den Verlust meines Lebens gebracht. Bei dem starken Gepolter, welches der Fall des „Sternes" verursachte, sahen alle, besonders meine zwei Intenden Nachbarn, erschreck auf. Ich aber konnte mir kein Wort erklären. Schadenfreude verursachte mir dunkle Röte für meine Nachlässigkeit der Gefahr und schrieb diese Fügung nächst Gott meinem heiligen Schutzengel zu. Nach der heil. Messe gratulirten mir alle und ein Lehrer kam freudig erregt zu mir und sagte: „Mensch, Jubinky! da kannst Du aber noch wohl ein Lo Zenm (großer Gott, dich loben wir) besonders zum Danke singen." Nun, gesungen habe ich es nicht, aber wohl gebetet.

(Raphael.)

(Eisenbahnunfall). Die anhaltenden Regengüsse haben auf der Nedarthalbahn einen schweren Eisenbahnunfall verursacht. Güterzug 556 ist am 24. zwischen den Stationen Neckargerach und Zwingenberg auf auf unmittelbar vor demselben herabgestürzte Erd- und Felsmassen gefahren und dadurch zur Entgleisung gebracht worden, wobei zwei Bahnbeamte das Leben verloren haben; das Zugpersonal blieb unverletzt. Der Betrieb auf der Strecke muß in Folge davon auf einige Zeit eingestellt werden.

(Aus einer kleinen Gemeinde Westfalen's) wanderten vor Kurzem 30 Personen nach von dem Pater Stroth gegründeten St. Joseph's-Colonie zu Arkansas in Nord-Amerika aus, als Vortrab von Hundertten, die im Frühjahre folgen werden. Es sind keine armen Leute: Ein Bauer verkaufte seinen Hof um 37,000 Mk., ein anderer um 63,000 Mk. Viele junge Leute nehmen Heirathsgut von 7000 und 12,000 Mk. mit. Als sie nun im Begriff waren, doch hier zu bleiben, da sie ja doch ihr Auskommen hätten, erwiderten sie: Wir finden dort eine Kirche, ein Kloster und zwei Priester, und haben keine Gefahr, daß man sie uns nimmt. Wir müssen dafür sorgen, daß unsere Nachkommen ihr religiöses Bedürfniß befriedigen können; unsere Geistlichen werden alt, und es ist keine Aussicht, daß andere an ihre Stelle kommen.

(Ein Urtheil über die Juden.) Ein Leser sendet dem Wiener „Vaterland" aus einem alten Jahrbuche (1803) das folgende scharfe Urtheil über die Juden: „Die Juden sind arbeitscheu, besonders vor solchen Arbeiten, die (wie z. B. der Ackerbau) eine ausdauernde körperliche Anstrengung erfordern. Ihre vornehmsten Erwerbszweige sind: das Branntweinbrennen und das Bierausschenken, der Handel mit Landesproducten, besonders mit Wolle und Getreide, der Geld- und Wechselhandel, das Hausiren, wobei sie nicht einzeln für sich, sondern als geschlossene Gesellschaft wirken. In dieser Verbindung und Fähigkeit liegen für sie die Beihilfe, ihn Unterhaltung zu verschaffen, ihrem Gewerbe nicht nachgeht, und jedes Geschäft, das irgend eine Beziehung auf Handel und Wandel hat, in ein Monopolium zu verwandeln, ohne dazu einen Privilegiums zu bedürfen. Daher findet man häufig unter den Juden Männer, die durch Handel und Wandel sich in kurzer Zeit ansehnliche Gelder erwerben. Zu diesen Erwerbsmitteln gesellen sich — und dies ist das größte Uebel von allen — ihre von den unsrigen ganz verschiedenen Begriffe von Ehre und Schande, daher die Uebervortheilung mit der Betrug, worauf ihr Handelsgeist hinausläuft. Dieser sind sie äußerst abergläubig und verzehren verhältnißmäßig zu wenig, da ihnen der Reiz zu fehlen scheint zu Allem, was das Leben angenehm und fröhlich machen kann. Indessen paßt dieses Bild nicht auf alle Juden; in einigen Ländern haben sie sich mehr oder weniger bessern gehoben. Es giebt unter ihnen allerdings rechtliche Männer, und einzelne Juden haben sich in neueren Zeiten als Gelehrte, Philosophen, Künstler oder Aerzte sehr ausgezeichnet."

(Vor siebenzehn Jahren), schreibt die „Mig. Ztg.", wurde einem Herrn, während er badete, sein Portemonnaie gestohlen. Vor einigen Tagen nun erhielt dieser Herr einen Geldbrief aus Moskau. Der Brief schreibt, die Sache sei ihm unterwegs zurückzuerstatten; geschehen vor ca. 17 Jahren beim Baden bei Rosenbach. Der Inhalt Ihrer Börse war 10 Rubel in Baarem und mehrere Dampfbootsbillets; ich tagire sie auf zwei Rubel und die Börse rechne ich auch zwei Rubel. Ihr empfangen Sie ergebenst das Geld. Sollte jedoch der angegebene Preis für Portemonnaie und Billete zu wenig sein, so bitte, mir den Rest zu schenken. Verzeihen Sie mir die Tat!" So der Wortlaut des Briefes, der N. N. unterzeichnet ist und 14 Rubel enthält.

(In Rem-York) giebt es jetzt 52 katholische Pfarrschulen, die von 26,270 Schülern besucht werden. Den Unterricht ertheilen weltliche Lehrer und Ordensschwestern. Dafür ist ein Katholik zum Mayors-Kandidaten (erster Bürgermeister) gewählt worden mit einer Majorität von 9000 Stimmen. — Unter die Zöglinge der Georgetown-Universität in Washington, welche von Schwestern der Vorsehung geleitet wird, wurden neulich die Töchter des Vereinigte Staaten-Senators Brown von Georgia und von Hrn. Jos. Thompson von Ohio. Gerücht zu Ferna im Republikanerlager, aufgenommen. — Bei einer Visition, welche die Weltverfassen Väter in der Meerstern-Kirche in Baltimore abhielten, traten 37 Andersgläubige zur katholischen Kirche über. — Im Staate Canfas ist die Errichtung und der Verkauf von geistigen Getränken verboten worden, ausgenommen für ärztliche und wissenschaftliche Zwecke.

(Die größte Fabrikstadt) Nach einer Mittheilung der „Times" ist Philadelphia die größte Fabrikstadt in den Vereinigten Staaten; denn dieselbe enthält 1050 Etablissements, an welchen 197,364 Personen beschäftigt und in welchen 186,646,934 Dollars investirt sind. Während des letzten Jahres wurden 63,027,832 Dollars Lohn und 202,506,644 Dollars für Material bezahlt, während das fertige Product einen Werth von 322,984,461 Dollars hatte.

(Eine hochwichtige Entdeckung) hat Professor Baeyer in München, der Sohn des Generals und Präsidenten des hiesigen geodätischen Institutes, gemacht. Derselbe hat nämlich auf künstlichem Wege Indigo dargestellt, und zwar hat er denselben aus der Zimmtsäure (aus der Nitro-Bromverbindung derselben) durch Reduction gewonnen. Dieser Indigo hat alle Eigenschaften des besten natürlichen Indigo's. Hand in Hand mit dieser Arbeit Baeyers geht das Patent der Badischen Anilin- und Sodafabrik, Zimmtsäure im Großen aus Steinkohlentheerölen darzustellen. Die Versuche sind vollständig gelungen; man stellt bereits in Mannheim fabrikationsmäßig künstlichen Indigo dar, von welchem in der letzten Sitzung der deutschen chemischen Gesellschaft größere Proben vorgelegt wurden. Diese Entdeckung ist von der hochwichtigen Bedeutung für unsere Industrie und für die Productionsverhältnisse in Britisch-Indien. Sie bildet in ihren Wirkungen ein Analogon zu der vor einigen Jahren in Berlin von den Professoren Liebermann und Graebe gemachten Entdeckung der Herstellung des Krapptheiles (Alizarin) aus den hochsiedenden Bestandtheilen des Steinkohlentheeres.

(Die Bauern in Barzin) können, wie seiner Zeit vom Kammergericht der Müller von Sanssouci, jetzt sich auch rühmen: „Es giebt noch ein Ober-Verwaltungsgericht in Berlin." Der Bauer E. in Barzin hat einer Verwaltungsverfügung gegen den Fürsten Bismarck nach dem Urtheil in Berlin gefällten Erkenntniß endgiltig Recht behalten und der durch seinen Gutsvorsteher vertretene Kanzler des Deutschen Reiches ist kostenfällig abgewiesen worden. Aber volle zwei Jahre hindurch hat Fürst Bismarck mit allen Mitteln das Recht des Bauern angefochten, mit seinem drei Morgen großen Acker ein Haus aufzuführen. Schon am 16ten April 1879 hatte, wie der „Neuen Preußischen Landeszeitung" geschrieben wird, der Amtsvorsteher Z. die Bau-Erlaubniß ertheilt. Fürst Bismarck hielt gleichwohl durch seinen Amtsvorsteher beim Landrath einen Protest beim Kreis-Ausschuß einlegen, weil das neue Haus nur 350 Schritt vom Bismarckschen Forste entfernt liege. Inzwischen bekam der Amtsvorsteher einen Nachfolger, welcher das dem Bauern ungünstige Urtheil, am 2. Februar 1880 die Bau-Erlaubniß für ungiltig erklärte und die bereits errichteten Gebäude binnen zehn Tagen abzubrechen befahl. Der Kreis-Ausschuß gab dem Amtsvorsteher Recht, aber schon das Bezirks-Verwaltungsgericht zu Potsdam erkannte den Einspruch als dem Recht entsprechend. Es, Gleichwohl kam Fürst Bismarck nochmals beim Ober-Verwaltungsgericht Revision ergreifen. Das neue Haus liegt mit der Front an der Landstraße, bleibt 250 Schritt vom Walde entfernt und ist nicht etwa ein isolirtes, zum Schlupfwinkel für Forstfrevler bienendes Gebäude, sondern befindet sich in der Nähe des aus fünf Gehöften bestehenden Ausbaues Luschkau. Die Verwaltungsgerichte erkannten, daß das neue Haus eine Verletzung von Luschkau sei und gerade das angerufene Gesetz vom 25. August 1876 auf dem Grundstück berufe, neue Ansiedelungen nicht zu erschweren, sondern zu erleichtern.

(Ueber das Ende einer Künstlerlaufbahn) berichten Berliner Blätter Folgendes: Ein herumziehendes Bänkelsängerpaar erschien am Mittwoch auf dem Hofe eines Hauses der Kastanien-Allee. Der Mann wollte eine Arie singen, die Frau dazu Violine spielen, als ihm ein Blumentopf aus dem Munde drang und er zu Boden stürzte. Die sofort herbeigerufene ärztliche Hilfe kam zu spät, denn nach Verlauf einer Viertelstunde verstarb er auf dem Hausflur, wo man ihn niedergelegt hatte. Der Todte hatte, wie es scheint, der eitrigen Schwindsucht erlegen. Er hatte noch vor circa 20 Jahren auftrat. Der Künstler verliebte sich damals in die junge Tochter eines hiesigen reichen Industriellen, fand auch bei dem Mädchen Gegenliebe, aber nicht die Zustimmung des Vaters. Der Antrag des Bänkelsängers wurde abgewiesen, und dieser ergab sich später aus Verzweiflung dem Trunk.

(Herrschafts-Köchin.) In Frankfurt a. M. fand vor einiger Zeit auf dem Amtsgericht eine Verhandlung zwischen einer Herrschaft und einer Köchin statt. Die Köchin war plötzlich und dem Dienste entlassen, und waren ihr neben ihrem Lohn noch, wie es Vorschrift ist, Unterhaltungskosten für 14 Tage à 70 Pf. ausbezahlt worden. Dieselbe klagte nun, daß 70 Pf. zu wenig seien; mindestens erfordere die Sustentation einer Köchin täglich 1 Mark 70 Pf. Kaufmännische sie ist die in den Dienste zugebrachte Zeit neben ihrem festen Gehalte von monatlich 50 Mk. auch noch für die Reinhaltung ihrer Toilette pro Monat 15 Mark extra; denn eine Köchin müsse, wie sie ausführt, eine Küchen-Toilette tragen, in der sie sich auch Gläser reinigen müsse, wobei sie wurde mit ihrer Klage abgewiesen. Heiterkeit erregte es, als der Durst der Köchin zur Sprache kam, und von ihr zugegeben wurde, daß sie in einer Woche 77 Glas Bier getrunken habe. Auch hierfür hatte sie ihren Grund. Den ganzen Tag am Herde stehen, sagte sie, sei keine Kleinigkeit; die Gluth desselben erzeuge Trockenheit und Durst, für dessen Stillung die Herrschaft aufzukommen habe. Der letztern waren jedoch 77 Glas in der Woche zu viel.

(Das kommt vom Impfzwang.) Ein Lehrer in der sächsischen Lausitz hatte kürzlich den Kleinen die Geschichte von der Auslegung und Erretung des Moses erzählt. Bei der Wiederholung frage er: Warum legte die Mutter ihr Söhnchen in ein Kästchen von Rohr und verbarg es im Schilfe? Ein Knabe erwiderte sofort die Frage, ob zum Zeichen, daß er antworten wolle, auf Verlangen, zu reden, rief er: Weil sie ihn nicht wollte impfen lassen! In der Ober-Lausitz ist die Agitation gegen den Impfzwang besonders lebhaft und die Bestrafungen wegen Verweigerung der Impfung sind nicht Seltenes. — Das Geschichtchen ist, wenn nicht wahr, so doch gut erfunden.

(„Was gemacht werden kann, wird gemacht"), denkt ein rheinländischer Weinhändler und offerirt in einem Circular seine Produkte den hochwerthen Weinkaufleuten zum Zwecke Gallisirens, Chaptalisiren und zur Herstellung von Trefterwein, der dem Wein eines guten Jahrganges gleichkomme. Ein zweiter Dr. Eisenbart curirt kranke Weine nach jeder Art, macht, das trübe wieder klar, Essiger und Essigsäure wird zurückgeführt, kurzum jeder Schaden wird und trinkbar wird. Da giebt es Gypsum Einsäuern, Glycerin zum vollmundig machen, Weiß- und Rothweinculeur zum Färben, Weinbouquets aller Art. Der Preis für ¼ Liter, was hinreichend ist, um 1200 Liter zu fabriciren, beträgt nur 6 Mk., Schaumweinessiger nur 4 Mk. per Liter; Restitutionspulver, Universalconservirungsmittel nur 2 Mk.; Präparate zum Gelbsteigen des Weines, Lahmbitter, Weingrünmacher, Salicylsäure, Weintonnin ꝛc. ꝛc. Stereng Mäßerciren wird zugeschert. Und das Alles trotz des Lebensmittelverfälschungsgesetzes.

(Eine neue Erfindung) ist die Anwendung phosphorescirender Salze als Weinsäuerung zu Farben, wodurch es möglich ist, Gegenstände bei Nacht leuchtend zu machen. Um die Bedeutung dieser Erfindung zu zeigen, macht die „Hoffische Zeitung" darauf aufmerksam, welchen Vortheil es für den Straßenverkehr haben würde, wenn alle Straßen-Nummern und alle Hausnummern mit solchen bei Nacht leuchtenden Farben gefärbelten werden würden, wie angenehm eine solche Streichholzbüchse oder ein solcher Leuchter benutzen ließ wird, welcher Nachts nach Hause kommt, wie bequem es ist, Wagen innen mit solchen Farben anzustreichen, um nicht beim Fahren im Finstern stoßen zu müssen, und Aehnliches mehr. Weit über die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit hinaus würde aber die Anwendung solcher Farben zum Anstrich von Boyen und Tonnen, welche in Flüssen die Fahrstraße bezeichnen, oder von Rettungsgürteln und Rettungsboaten hinausgehen; hier würde diese Erfindung sich als außerordentlich nützlich im Dienste der Humanität erweisen.

(Warum haben die Ulanen) der preußischen Armee in ihren Fähnchen die weiße Farbe oben, während die preußische Fahne die schwarze Farbe an der oberen Seite hat? Diese Frage, die sich wohl Jedermann schon vorgelegt haben mag, ist jetzt auf eine Anfrage an das königliche Heroldsamt dahin beantwortet worden, daß früher die Fähnchen die Farben in der vorgeschriebenen Weise — schwarz oben — trugen, daß aber regelmäßig, sobald dieselben ein Mal naß wurden, das Weiße der Fähnchen ganz gleichet wurde und oben umschoben werden ließ. Es ist deshalb auf Anordnung des Kriegsministeriums und natürlich mit Bewilligung des Königs die umgekehrte Reihenfolge der Farben vorgeschrieben worden. Durch diese Umänderung ist der erwünschte Erfolg vollständig erreicht worden.

(Beitrag zur Unfall-Statistik). Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft — Abtheilung für Unfallversicherung — wurden im Monat November 1880 zur Anzeige: 22 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben; 12 Unfälle, in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben, 34 Unfälle, welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Folgen haben zurücklassen, 726 Unfälle mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Ca. 794 Unfälle. Von den 22 Todesfällen treffen 4 auf Maschinbauten, je 3 auf Brauereien und Zuckerfabriken, je 2 auf Landwirthschaftsbetriebe sowie Maschinenfabriken und Eisenbahnwerkstätten, je 1 auf eine Schuhbenzinfabrik, Kaffeegrünfabrik, Zuckerraffinerie, chemische Fabrik, Anilin-, Alizarin- und Farbenfabrik, Seifenfabrik, einen Kalkfeinbruch und eine Dachdeckerei; von den 12 lebensgefährlichen Verletzungen entfallen 3 auf Baugewerke, 2 auf Zuckerfabriken, je 1 auf eine Dachdeckerei, Maschinenfabrik, Zuckerfabrik, Farbenfabrik, Druckerei, Sammetschererei und Appretur, Papierfabrik und einen Landwirthschaftsbetrieb; die 34 Invalidisirtsfälle vertheilen sich mit 5 auf Rübenzuckerfabriken, 3 auf Brauereien, je 2 auf Kesselschmieden, Schnellbauten, Maschinenfabriken, Eisenbahnwerkstätten, Eisengießereien, mit je 1 auf eine Teppichfabrik, Lack- und Firnißfabrik, chemische Fabrik, Zimmerei, Papierfabrik, optische Industrie-Anstalt, Cichorienfabrik, Stearinfabrik, einen Dreschmaschinenbetrieb, eine Bürstenfabrik, Weberei, Eisensteingrube, mechanische Werkstätte, Kunstmühle, Maschinenfabrik, eine Bergwerk, Spediteinsgeschäft und einen Flaschenbierverkauf.

Für den Brotkorb: Kungendorf b. Landeck 22 M. 50 Pf., Oberschönweide 112 M. 50 Pf. Ungenannt Zuschlesdorf 20 M. Zuschuß 153 M. 45 Pf. Ausgezahlt p. 1. Quartal 1881 437 M. 50 Pf. Bisher sind eingegangen: 10,889 Mark; ausgezahlt worden ebenfalls 10,889 Mark.

Brotkorb: Aus Hohndorf Ungenannt 6 M. 50 Pf. hier 3 M.

Für die Kirche in Jordan: Ungenannt 4 Mark.

Für die Kirche in Sect, Rassau: Ungenannt 2 Mark 50 Pfg.

Für das deutsche Hospiz in Jerusalem (P. Ladislaus): Ungenannt 5 Mark.

Für den heil. Vater: Ungenannt 3 Mark.

Am 3. Januar gesandt: An Herrn Pfarrer Soffner in Jordan (Prov. Brandenb.) für Kirchenbau 20 Mark. An Herrn Kaplan Tschöpe in Neurode für arme Familie 3 Mark. An Herrn Pfarrer Karl Ferd. Werner in Sect bei Nemmersdorf (Rassau) 30 Mark.

An den Rektor des deutschen Hospiz in Jerusalem: für das deutsche Hospiz in Jerusalem (P. Ladislaus) 5 Mark. Für die Kirchenbauten in Oberschlesien 5 Mark. Für die Ueberschwemmten in der Lausitz 4 Mark. Für den heiligen Vater 6 Mark. — 93 Mark.

Allen Gebern ein herzliches „Vergelt's Gott!"

Marktpreise.

Habelschwerdt, den 31. December.

Weizen	170 Pfd.	h. 17 M.	64 Pf.,	m. 17 M.	38 Pf.,	n. 17 M.	14 Pf.
Roggen	160 Pfd.	h. 16 M.	50 Pf.,	m. 16 M.	30 Pf.,	n. 16 M.	10 Pf.
Gerste	150 Pfd.	h. 12 M.	50 Pf.,	m. 12 M.	30 Pf.,	n. 12 M.	10 Pf.
Hafer	100 Pfd.	h. 7 M.	81 Pf.,	m. 7 M.	68 Pf.,	n. 7 M.	56 Pf.
Erbsen	180 Pfd.	h. 18 M.	45 Pf.,	m. — M.	— Pf.,	n. — M.	— Pf.
Kartoffeln	200 Pfd.	7 M.	25 Pf.				

Kunstigen Donnerstag, den 6. Januar 1881 findet das übliche Christbaumfest des katholischen Gesellenvereins im Vereinslokal in engeren Kreise statt. Es werden dazu alle Ehrenmitglieder, Herren und Damen, eingeladen; aber nur Diejenigen können Zutritt haben, welche mit einem Billet versehen sind, und sind diese unentgeltlich bei dem Kassellan, sowie bei dem Präses und Herrn Conditor Ulrich zu haben.

Habelschwerdt, den 3. Januar 1881.

Der Vorstand.

Glatz,
im Saale zum deutschen Kaiser.
Donnerstag, den 6. Januar
(Drei-Königstag):
CONCERT
von der Stadt-Kapelle.
Anfang 7 Uhr. — Entree 25 Pfg.
C. Linke, Dirigent. **J. Scholz,** Restaurateur.

Die dem **Anton Martinetz** zu Schelbau angethane Ehrenbeleidigung widerrufe ich und leistete Abbitte. **J. A.** in Sch.

Grosse
Silber-Lotterie
zu Hamburg.
Ziehung am 1. Februar 1881.
1 Hauptgew. im Werthe von 15,000 M.
1 dto. dto. 10,000 „
1 dto. dto. 5000 „
1 dto. dto. 2500 „
1 dto. dto. 2000 „
Ferner: 1995 Gewinne, bestehend aus 9000 Lugus- und Gebrauchsgegenständen, sämmtlich aus Silber, Feingehalt 750—800/1000, im Werthe von zusammen **85,500 Mk.**
Zusammen zweitausend Gewinne im Gesammtwerthe von **120,000 M.**
Der Verkauf der Loose ist dem Bankhause
A. Molling in Berlin,
Friedrich-Straße 180,
übertragen.
Loose, à 3 Mark, sind in der Expedition dieser Zeitung zu haben.

Für 6 Mark versenden noch, so lange Vorrath:
2 Cölner Dombau-Loose. A. & B. Schuler in Zweibrücken.
Generalagentur der Ludwigshafener kathol. Kirchenbaulotterie.

Im Reichstarif s. d. Jahr 1881 unter Nr. 143 aufgeführt.
Kein anderes
Nur ein Mark vierteljährlich.
Finanzorgan ist bei einem überaus reichen Inhalte so billig, als das wochentlich in Frankfurt a. M. erscheinende **„Allgemeine Börsen- und Handels-Courszettel"**. — Neben vielfältigen Mittheilungen über Börsenberichten von allen Hauptbörsenplätzen und vermischten Nachrichten erscheinen in der Beilage die jeweiligen Verloosungsresultate aller europäischen Werthpapiernen und Loose. Man abonnirt bei allen Postanstalten für
nur ein Mark vierteljährlich.
Probeblätter sind durch die Expedition in Frankfurt a. M. unentgeltlich zu erhalten. Neu eintretende Abonnenten erhalten den Verloosungskalender und das Verzeichniß der bisher noch unerhobenen Treffertoose kostenfrei.

Abreißkalender
pro 1881
sind noch vorräthig bei
Habelschwerdt. **J. Franke.**

Ein Haus
ist zu verkaufen bei **J. Hertzig** in Königshain.

Engl., Franz., Deutsch. Gründl. Selbst-Unterr. **Langenscheidt'sche** Berl.-Buchhandl., **Berlin.**

Gabersdorf.
Donnerstag, den 6. Januar:
CONCERT.
Anfang 6 Uhr. — Entree 30 Pf.
Programm an der Kasse.
Nach dem Concert **Ball.**
Es labet ergebenst ein
C. Opitz, Brauereibesitzer.

Das bisher von Hrn. Hauptmann Goebel innegehabte Quartier, bestehend aus acht Wohnzimmern, Küche nebst Zubehör, ist versetzungshalber vom 1. April oder Mai d. J. anderweitig zu vermiethen.
Glatz. **Joseph Nitsche,** Glasermeister.

Nachrichten von der kath. Stadtpfarrkirche zu Glatz.

Getauft. Am 4. December: dem Post-Unterdeamten H. Hoßtrey v. h. ein S. Max; am 5.: der led. M. Riedel v. h. eine T. Anna; dem Bäckermeister F. Kunze v. h. eine T. Anna; dem Tagearbeiter F. Bauer v. h. eine T. Hedwig; am 7.: dem Bäckermeister M. Kutscher v. h. ein S. Paul; am 8.: der led. A. Heldenreich v. h. eine T. Hedwig; dem Ziegelmeister J. Förster aus Mariathal eine T. Martha; dem Tagearbeiter J. Heinisch v. h. eine T. Anna; am 13.: dem kgl. Bahnmeister C. Cajupka aus Jaßnitz ein S. Georg u. eine T. Hedwig; am 15.: dem Tagearbeiter A. Langer v. h. eine T. Maria; am 16.: der led. A. Wengel v. h. ein S. Alfred; am 17: dem Wrk. Zl. Grünhut aus Jaßnitz eine T. Pauline; dem Hausbäckter J. Klinger v. h. ein S. Max; am 18.: dem Kutscher Aug. Kobiraße aus Schebe eine T. Maria; am 19.: dem Tagearbeiter F. Grabinsky v. h. eine T. Emma; dem Sattlergehilfen M. Heinze v. h. ein S. Anton; der led. A. Zeidler v. h. eine T. Hedwig; am 22.: der led. M. Jung v. h. ein S. Paul; am 25.: dem Magistrats-Boten J. Müller v. h. ein S. Josef; dem Kaufmann H. Grond v. h. ein S. Hugo; am 26.: dem Schneidermeister Aug. Weiß v. h. eine T. Martha; dem Schmiedemeister Aug. Thiele v. h. ein S. Adalbert; dem Bauergutsbesitzer J. Simon aus Lubitsch ein S. Felix; der led. M. Mathes aus Karlsten ein S. Julius; dem Hausbäckter Aug. Zwiener v. h. ein S. Max; am 27: dem Kutscher A. Jung v. h. eine T. Hedwig.

Gestorben. Am 30. November: die T. Anna Hübel aus Poditau, Fieber, 3 J. 10 M. alt; am 4. December: die Ehefrau Theresia Drabek v. h., Herzfehler, 55 J. alt; am 5.: die T. Emma Rosenberg v. h., Convulsionen, 3 J. 9 M. alt; am 6.: die T. Berthe Tschöstel v. h., Convulsionen, 4 W. alt; am 7.: der Ober-Secundaner J. Wolkmer v. h., Unterleibs-Entzündung, 16 J. alt; am 9.: die T. Anna Klapper aus Schebe, Auszehrung, 2 J. 3 M. alt; am 13: die verw. Fleischermeister Josefa Geyer v. h., Wassersucht, 72 J. alt; am 14.: die T. Martha Brokaf aus Labisch, Zahnkrämpfe, 1 J. 3 M. alt; am 15.: die T. Martha Kuhnert v. h., Schwindsucht, 1 J. 3 M. alt; die Ehefrau Anna Heinze v. h., Krebsleiden, 32 J. alt; am 16.: die T. Marie Langer aus Sorisch, Krämpfe, 8 T. alt; die Jungfrau Marianne Höpel aus Roschzitz, Wassersucht, 67 J. alt; der Eisenbahner Franz Schimmel aus Jaßnitz, Lungenschlag, 49 J. 3 M. alt; am 17.: der S. Alfred Wengel v. h., Gelbsucht, 8 T. alt; am 18.: die Ehefrau Auguste Kapsa v. h., Lungenschwindsucht, 38 J. 11 M. alt; die T. Emma Wilhelm aus Jaßnitz, Schlag, 14 T. alt; am 20.: die verw. Anbauer Magdalena Tauß aus Sorisch, Lungencatarrh, 68 J. alt; der Kaufmann Paul Römer v. h., Apoplexie, 35 J. alt; der Arbeiter Josef Heinze v. h., Magenleiden, 60 J. alt; am 21.: der Wirthschafts-Inspector Franz Bengsfeld v. h., 66 J. 10 M. alt; am 22.: der S. Max Bürgel v. h., Leberanschwellung, 8 T. alt; am 24.: der Kunst- und Handelsgärtner Anton Wenziger aus Jaßnitz, Abzehrung, 52 J. 2 M. alt; die Wittwe Ottilie Steiz v. h., Lungenschwindsucht, 45 J. alt; am 26.: die Jungfrau Maria Jiskel v. h.; am 27.: die T. Maria Wolf aus Labitsch, Abzehrung, 7 J. 5 M. alt; der S. Josef Müller v. h., Irrsinns, 6 T. alt.

5 Wetterbericht.

19.—31. Decbr. Die Witterungsverhältnisse dieses Zeitraumes waren sehr einförmig. Barometrische Depressionen zogen von den britischen Inseln in nordöstlicher Richtung mit geringer Geschwindigkeit nach dem nordwestlichen Russland und unterhielten über Mitteleuropa vorwiegend südliche Winde. Die Temperatur war fast überall zu hoch für die Jahreszeit. Nur der äußerste Norden hatte beständigen, aber im Ganzen mäßigen Frost. Der tiefste Thermometerstand war — 21° am 19. in Jakutsk. Im Innern Russlands herrschte schwacher Frost, unterbrochen von Thauwetter. In Deutschland war es häufig um mehr als 5° zu warm. — Bei uns lag, mit Ausnahme des 1., an allen Tagen des Monats die Temperatur über der normalen.

(Jupiter und die Sonne.) Die heurige Conjunction des Jupiter des Riesenplaneten unseres Systems mit der Sonne, hat die Aufmerksamkeit der Astronomen aller Länder auf sich gezogen, welche sich in Folge dieser Constellation etwa ergeben mögen. Wie der „New-York Herald" berichtet, hat der englische Astronom J. Nand Capron im November am Jupiter „wie aber fast unregelmäßig geformte, beinahe vollständig schwarze Flecken entdeckt, die gewöhnlich nicht wahrgenommen werden." In derselben Nacht, in welcher er diese Beobachtung machte, erklärte er das Erscheinen von Nordlicht für wahrscheinlich, und schon in den 2 darauf folgenden Nächten war Nordlichtglanz von wundervollem Polarlicht glänzend umstrahlt. So viel Aufsehen diese Tatsache auf dem Jupiter wahrgenommenen Flecken erregen, ebenso ungewöhnlich sind die an der Sonnenatmosphäre neuerdings beobachteten Erscheinungen. So berichtet der französische Astronom Thollon über dort von ihm wahrgenommene Protuberanzen, von welchen einigen behaupte „die Corona erreichen"; und in den letzten zwei Monaten meldeten unsere eigenen Astronomen eine ungewöhnliche Zahl von Sonnenflecken, von welchen eine einzige Gruppe zwei Drittel des Durchmessers der Sonnenscheibe bedeckte. Viel Sinniges und Unsinniges ist in den Zeitungen über die Folgen geschrieben worden, deren Eintreten von der Conjunction des Jupiters und der Sonne zu erwarten sei. Nicht alle Vorhersagungen und Befürchtungen, die in dieser Hinsicht aus Licht traten, verdienen Beachtung. Aber ebensowenig sollte man sie alle ohne weiteres abweisen. Ist noch hier, wie beinahe alle meteorologischen Erscheinungen unserer Erde von der Sonne abhängen und zum mindesten wahrscheinlich ist, daß auch der Mond Einfluß auf dieselben übt. Liegt da nicht der Schluß nahe, daß die auf dem mächtigen Jupiter und der Sonne wahrgenommenen Veränderungen auch in unseren Witterungs-Verhältnissen ungewöhnliche Störungen hervorrufen mögen?

Breslauer Börse vom 24. December: Oesterr. Banknn. 173 bez.

(Verspätet.)

Für die so außerordentlich zahlreiche Grabesbegleitung beim Begräbniß meines lieben Sohnes, des Ober-Secundaner

Joseph Volkmer

in Glatz, sage ich Allen meinen herzlichsten Dank.

Besonders danke ich einem hochgeehrten Lehrercollegium des Gymnasiums für die vielen Gemeise liebenvoller Theilnahme und allen Mitschülern des Dahingeschiedenen für ihre opfervollige Liebe und Anhänglichkeit.

Möge des Himmels Segen Alle reichlich lohnen.

Schönau b. Landeck, im December 1880.

F. Volkmer, Lehrer.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 15. zum 16. d. Mts. sind aus dem Hause der Wittwe **Kromp** zu Heinzendorf folgende Gegenstände mittels Einsteigen gestohlen worden:

ein türkisches Tuch, ein grünes Kleid mit rothkarrirtem Leibchen, fünf Strahn geflochtenes Garn, ein weißes Tuch mit rothen Blumen, ein paar weiße Strümpfe, eine Bettbettwäsche mit blauen Blumen, ein Bettbett, ein weißer Mannspelz mit etwas abgenutztem grünem Ueberzug, ein gefütterter Unterrock mit gelbgestreiftem Kattunüberzug, eine Haube mit Federn, drei getragene Weibshemden, verschiedene Schürzen, verschiedene Tücher, eine Stoffmütze, eine wollene Frauenunterjäge, ein Schafpelzrock.

Es wird zum Mittheilung über den Verbleib der Sachen und Recherchen zur Ermittelung des Diebes ersucht.

Glatz, den 28. December 1880.

Der Königl. I. Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 5. Januar 1880, Vormittags 11 Uhr, sollen auf der Kolonist **Josef Klar'schen** Besitzung in Langenkirch:

zwei rothscheckige Kühe, ein mittelgroßes Schwein

meistbietend gegen sofortige Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Habelschwerdt, den 18. December 1880.

Riedel,
Gerichtsvollzieher.

Elementar-Violinschule von **L. Heinze und W. Kothe** bestens empfohlen. Heft 1 bis 3, à M. 1,50; Heft 4, M. 2,40; complet in einem Bande 6 M.

Auf Grund hoher Verfügung des Herrn Unterrichtsministers ist vorbenannte Schule in sämmtlichen katholischen Präparandien der Provinz Schlesien zur Einführung gelangt.

J. Franke,
Habelschwerdt. Buchhandlung.

Der Zeitschrift des Königlichen Rathes „Dr. Kitzy's Heilmethode" werden leider Schwerkranke die Uebergangung gewinnen, daß **auch sie**, wenn sie richtigen Mittel zur Kräftigung gelangen, noch Heilung erwarten dürften. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn ihn Siechtum alle Mittel erfolglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser **homöopathischen Heilmethode** zuwenden und nicht klumen, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Kitzy" heraus gratis u. franco.

In dem weitverbreiteten Buche „**Die Gicht**" werden die **homöopathischen Mittel** gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben. — Bestimmter, welche selbst bei **veralteten Fällen** noch **der erfrischte Heilung** brachten. Freiexpet gratis u. franco. — Dr. Kitzy's Heilung von 1 M. 20 Pfg. wird, Dr. Kitzy's Heilmethode" u. Kitzy's Pfg. das Buch „Die Gicht" franco Versand für Deutschland. **Fischer's Verlags-Inhalt in Leipzig.**

Verfertig. u. J. Franke's Buchhandl. in Habelschwerdt.

Die Dampf-Schneidemühle

des Zimmermeister **F. Siegel** in **Glatz** wird zum Schneiden von Bauholz, Stangen und Brettern bestens empfohlen. Die Bretter werden mittelst Kreissäge gefräumt, mit Maschine gehobelt und gespundet.

„Preise wie erträglich."

Weiche, sowie harte Brennhölzer
offerirt
Urnitz. **C. Friemel.**

Das größte, reichhaltigste und billigste katholische Unterhaltungsblatt ist

Deutscher Volksschatz in Wort und Bild.

Wöchentlich eine Nummer von 16 Seiten größt Quart. Preis vierteljährlich 1 M. 80 Pf.

Illustrirte Zeitschrift. VII. Jahrgang.

Alle 20 Tage ein Heft von 48 Seiten größt Quart. Preis des Heftes nur 40 Pf.

Mit prachtvollen Prämienbildern.

Abonnements auf den „Deutschen Hausschatz" nehmen alle Buchhandlungen, Postleitungsexpeditionen und auch die Verlagshandlung entgegen.

Friedrich Pustet in Regensburg.

Im Verlage von **J. Franke** in **Habelschwerdt** ist erschienen:

Illustrirter

Gebirgsboten-Kalender

pro 1881.

Fünfter Jahrgang. Preis 50 Pf.

Inhaltsverzeichniß: Kalendarium, Genealogie, Verzeichniß der Märkte und Messen, Berechnung der Einnahme und Ausgabe, Tarif für Postsendungen, Wechselstempelsteuer, Stempelartikel, Stempel bei Kaufverträgen, Vergleichstabellen, Interessenberechnung 2c. Drei Erzählungen: **Giebt es eine Vergeltung? Rache ist süß.** Beide von W. Koch. **Der Teufelschnaps.** — Lebensbild des Seminardirectors Liebich. — **Der Warthapaß und seine Umgebung.** (Mit Illustration.) Von J. P. — **Dr. Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.** (Zum Titelbilde.) — **Jahresrundschau** vom Juli 1879 bis Juli 1880. — **Krieg den Sperlingen.** — **Wie der Franze roochen lärnt.** Gedicht in schlesischer Mundart von F. Waidtz. (Mit Illustrationen.) — **Landwirthschaftliches und Gemeinnütziges.** — **Vier Bilderräthsel** 2c. — Als Gratisbeilage ist dem Gebirgsbotenkalender ein **Wandkalender** beigegeben.

Bei diesem reichen Inhalt ist zu hoffen, daß auch der Jahrgang 1881 des Gebirgsbotenkalenders sich einer günstigen Aufnahme erfreuen werde. Alle Freunde desselben werden freundlichst ersucht, durch gütige Empfehlung zur Weiterverbreitung des Gebirgsbotenkalenders etwas beitragen zu wollen.

Im Verlage von **Max Muschik** in **Ratibor** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Stadt und Herrschaft Ratibor

von **Augustin Weltzel,**

Geistlichem Rath, Pfarrer von Tworkau, der Gesellschaft für vaterländische Cultur, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Schlesiens, des Museumsvereins für schlesische Alterthümer, der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Pommerns ordentlichem und der historisch-statistischen Section Mährens Ehrenmitgliede 2c.

Erstes Heft. **Preis 50 Pfennige.**

Das ganze Werk wird circa 50 Druckogen umfassen und in 10 Lieferungen à 50 Pf. in zwei- bis dreimonatlichen Zwischenräumen erscheinen. Wir empfehlen allen Geschichtsfreunden, namentlich denen, welche Liebe zum Heimathsorte besitzen und treuen Bericht wünschen von dem, was die Vergangenheit uns überliefert, **dieses das ganze Herzogthum Ratibor umfassende Geschichtswerk.**

Die Ausstattung ist eleganz.

Augenleiden!

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

In dem Buche über **Dr. White's Augenheilmethode,** welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet jeder leidende Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Rechtheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beschickung der Frankirungsmarke (5 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen, sowie durch die Expedition dieser Zeitung.

Augenkranke

die Gebrüder Gerhardt in Thüren.

Pr. Loose 4. Cl. 1/1 Orig. 16 M., 1/2 8, 1/4 4, 1/8 Antth. 30, 1/16 1,5, 1/32 1/4 (Porto 15). **S. Basch, Berlin,** Molkenm. 14

Stellensuchende Personen jeder Branche tacirt **Bureau „Silesia", Dresden,** Kurfürstenstraße 23.

Druck und Verlag von J. Franke in Habelschwerdt. — Verantwortlicher Redacteur J. Franke in Habelschwerdt.

Inhalt des soeben erschienenen 4. Heftes.

Text: Die Mappe des Advokaten. Roman von Alfred Hugo (Fortsetzung). — Die Kriegselephanten. Von Dr. A. Berghaus. — Der Kiangsu. Ein Abenteuer in China von Karl May (Fortsetzung und Schluß). — Das Photophon. — Kulturgeschichtliche Fragmente. Von W. Nicolay. — Zum Gedächtniß an Andreas Hofer. — Die Schauspieler in Großbritannien. — Weihnachten 1880. Gedicht von Dr. W. Helle. — Die restaurirte St. Gereonskirche in Köln. — Berliner Chronik. Von Dr. Z. Allerlei.

Illustrationen: Kochem an der Mosel. Von R. Kronau. — Auf Besuch bei der Großmutter. Gemalt von A. Spring. Photophonischer Sprechapparat. — Photophonischer Hörapparat. — Auf der Wacht in alter Zeit. Originalzeichnung von A. Adams. — Andreas Hofer's letzter Gang. Gemalt von F. Defregger. — Die Wahlhütte, Andreas Hofer's letztes Versteck. — Die Hofer-Zelt an der Wahlhütte. — Die Schmiede Christl. Originalzeichnung von F. Max Schmalzl. — Die restaurirte St. Gereonskirche in Köln.

Grafenort.

Sonntag, den 9. Januar:

Letztes Instrumental-CONCERT

vom Musikcorps Kgl. 18. Inf.-Rgmts., unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **A. Fritsch.**

Anfang 3½ Uhr. — Entree 50 Pf.

Nach dem Concert:

„Tanzkränzchen."

Es ladet freundlichst ein

Casper, Gastwirth.

500 Mark

sind gegen pupillarische Sicherheit zu Neujahr 1881 auf ländliche Grundstücke zu vergeben durch den **Kirchenvorstand zu Oberhannsdorf.**

Ich bin willens, meine

Besitzung

aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe ist 28 Morgen groß, nahe bei der Kirche und rentenfrei. Das Nähere mir selbst.

Bobischau. **Johann Horschecky,**
Stellenbesitzer.

Ich bin willens, meine

Häuslerstelle

Nr. 23 Scheibe, nebst den dazu gehörigen Grundstücken preismäßig zu verkaufen. Näheres bei mir selbst. **Franz Erber.**

Wohnungs-Veränderung.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich jetzt bei Zunfrau **Anna Geyer,** kleine Kirchstraße Nr. 39, dicht neben meiner früheren Wohnung, wohne und bitte die geehrten Kunden, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch gütigst dahin folgen zu lassen.

Habelschwerdt.

Wilhelm Jung, Schneidermeister.

Zehnich's Handlung,

Ullersdorf,

empfiehlt Folge günstiger Einkäufe

wollene Kleiderstoffe,

Parchente in schönen Mustern,

fertige Arbeitshemden,

Zwirne, einzeln und stückweise,

Herren- und Damen-Cravatten,

Herren-Shawltücher

von 25 Pfennig an bis Mark 6 pro Stück, in neuen sehr geschmackvollen Mustern, sowie sämmtliche **Mode- und Putzartikel.**

Direct aus **Kuffee,** Hamburg.

Thee, Cacao & Vanille

versendet trotz der neuen Steuer ohne Preiserhöhung, franco in 9 Pund, verkauft, inkl. Verpackung in kleinen Gebinden:

9½ Pfd. feinsten Mocca	für 14 M. 55 Pf.
9½ Pfd. best. Ceylon	„ 15. 30 Pf.
9½ Pfd. gelben Java	„ 12. 82 Pf.
9½ Pfd. brill. gr. Java	„ 10. 32 Pf.
9½ Pfd. aleic. Perl-Mocca	„ 10. 45 Pf.
9½ Pfd. guten Ceylon	„ 9. 50 Pf.
9½ Pfd. reinsten Kaffeebruch	„ 7. 60 Pf.
1 Pfd. Mandarin-Thee extra	„ 4. — Pf.
1 Pfd. best. Souchong	„ 2. 50 Pf.
1 Pfd. sehr schönen Congothee	„ 3. — Pf.
1 Pfd. fein Imperial (grün)	„ 3. — Pf.
1 Pfd. reinsten Cacaopulver	„ 3. — Pf.
3 ganze Stangen Vanille	„ — 50 Pf.

gegen Einsend. des Betrages oder Nachn. das Waaren-Versand-Magazin in Hamburg, an der Kappel 30.

Höchste Kgl. ungetheilte Wunderbriefe erhalten die Mutter und auf Wunsch ohne Preisliste.

Ein Kirchenstand

in der Mittelreihe ist zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

800 Mark garantirt!

Dr. Hartung's räthselhaft bekanntes **Mund- und Zahnwasser,** à Flac. 60 Pf., sicheres Mittel, Zahnschmerzen und üblen Mundgeruch **sofort** und **dauernd** zu beseitigen. Mit obiger Summe für Rechtheit garantirt. **Allein ächt in Habelschwerdt** bei **Paul Teiser; Landeck: J. E. Blaschke; Neurode: Adolph Seppelt; Rothwaltersdorf: Franz Schubert; Ullersdorf: Zehnich's Handlung; Wünschelburg: Jos. Niesel; Glatz: Ernst Müller.**

Der Pain-Expeller

mit „Anker" ist ein fast gutes Hausmittel.

Ich suche in einem großen Kirchdorfe oder in einer kleinen Stadt bald, auch zum 1. April 1881, eine gut gelegene

Schmiedewerkstatt

mit Werkzeug zu pachten. Gef. Offerten wolle man an Schmiedemeister **August Richter** in Polkwitz richten.

Cöln,

Gebrüder Stollwerck,

kaiserliche Hofchocoladenfabrikanten.

Den Verkauf dieser Fabrikate hat in

Ullersdorf

einzig und allein

Zehnich's Handlung.

Wohnung und Werkstelle,

worin seit Jahren Böttcherei betrieben worden, ist zu vermiethen.

Glatz, Grüne Straße Nr. 141.

Für Hasenfelle

zahlt **wieder** die höchsten **Preise**

Emil Kassel, Lederhandlg.,

Glatz, Oberring Nr. 18.

Diejenigen, welche gesonnen sind, das **Vieh scheeren zu lassen,** können sich bei **A. Zeidler,** Ober-Weistritzstraße in Habelschwerdt, bei Ritschke, schriftlich oder mündlich melden.

Ein buchbindergehilfe

kann sofort eintreten bei **A. Eisner,** Buchbinder in Langenbielau.

Ein neues Sopha

steht zum Verkauf bei **A. Zeidler,** Ober-Weistritzstraße, bei Ritschke in Habelschwerdt.

Eine Schenkstellenzerin

von angenehmen Aeußeren, welche schon in gleicher Stellung war und gute Zeugnisse besitzt, erhält sofort gute Stellung durch **August Pritlan** in Habelschwerdt.

Hierzu eine Feuilleton-Beilage.